

Seeländer Gleitschirmflieger träumt von einem Dreieck im Jura

Dominik Breitingen hat beim Superfinal in Mexiko im Einsatz gestanden. Der Bürener, der in dieser Saison den Weltcup in Brasilien gewann, will auch im Jura hoch hinaus und dort 300 Kilometer an einem Stück fliegen.



Dominik Breitingen (rechts) während eines Fluges am Superfinal des Weltcups in Mexiko.

Patric Schindler

Im April dieses Jahres hat Dominik Breitingen in der internationalen Gleitschirmszene für einen Paukenschlag gesorgt. In Brasilien gewann er seinen ersten Weltcup, nachdem er schon in der gleichen Wettkampf-Serie einen zweiten und einen vierten Rang ins Trockene gebracht hatte. Diese Premiere in Südamerika ist bislang der grösste Erfolg in der Karriere des Büreners. Mit dem 30-Jährigen musste man deshalb auch am

Weltcup-Superfinal im mexikanischen Valle de Bravo rechnen.

Der Saisonhöhepunkt wird jeweils zwischen Dezember und Februar in Nord- oder in Südamerika durchgeführt. Im Jahr finden weltweit vier bis fünf Weltcups statt. Wer an einem dieser Events in die Top 25 hineinfliegt, löst jeweils das Ticket für den Superfinal. Obwohl Breitingen mit einem Top-10-Rang rechnete, klassierte er sich auf dem 26. Rang. Tim Bollinger, der zweite

Seeländer in den Reihen der Schweizer Delegation in Nordamerika, wurde 97.

Weit geflogen

«Ich war mir bewusst, dass das Niveau sehr hoch sein wird, da praktisch alle internationalen Top-Piloten starten werden», sagt Breitingen, der für die Gleitschirmmarke Gin unterwegs ist. Je ne Piloten, die für die Marke Ozone im Einsatz standen, konnten auf ein neues Gurtzeug zurückgreifen. «Viele Pilo-



ten hatten sich dieses neue Material besorgt, mit dem man die Leistungen noch optimieren kann», sagt er. Dies spielte in der Endabrechnung sicher auch eine Rolle. Beim Superfinal war es so, dass jeder vierte Lauf (von insgesamt zehn Läufen) ein Streichresultat war. «Manchmal wollte ich zu viel, so bin ich zwei- statt dreimal abgestanden. Das war einmal zu viel, denn schliesslich durfte ich nur zwei Streichresultate in die Rechnung miteinbeziehen», sagt Breitinger.

Sportlich lief es dem Seeländer zwar nicht wunschgemäss, dennoch bleibt ihm der Wettkampf in Mexiko positiv in Erinnerung. «Ich bin an einem Wettkampf in mehreren Läufen selten so weit geflogen wie an diesem Event in Nordamerika», sagt er. Die Veranstalter haben nämlich kontinuierlich lange Tasks zwischen 76 und 118 Kilometern auf die Beine gestellt. Dies spreche auch fürs Fluggebiet, das wirklich sehr cool sei. Aus gutem Grund sei es nicht das erste Mal, dass in Valle de Bravo ein Weltcup durchgeführt wurde. Breitinger stand bereits 2014 am selben Ort in der gleichen Serie im Einsatz. Damals sei er Anfang Februar dort gewesen. «Während dieser Zeit war auch die Thermik viel stärker als im Dezember», sagt er.

Deshalb sei es auch wichtig gewesen, dass man immer in der Spitzengruppe mitfliegen konnte. Dies, weil die Thermik-Zyklen sehr kurz gewesen seien. «Da man mit 40 bis 50 Piloten in einer Thermik am Drehen war, musste man auch aufpassen, dass es zu keiner Kollision kam», sagt Breitinger.

Die spezielle Aussenlandung

Obschon es sich um einen Wettkampf handelt, habe die Sicherheit der Piloten immer Priorität. Es habe leider dennoch Kollisionen gegeben und einige Piloten mussten dann mit dem Notschirm landen. «In solch hektischen Situationen bin ich nicht bereit, Risiken einzugehen, nur damit ich dann 100 Meter höher als meine Konkurrenten weiterfliegen kann», erklärt der Bürener.

Dass beim Fliegen manchmal nicht alles nach Plan läuft, musste auch Breitinger bei einer Aussenlandung feststellen. Weit weg vom Ziel entfernt musste er landen, weil ihn die Thermik nicht mehr über den Berg trug. «Als ich weit weg von einer Strasse landete, stellte ich mich schon auf einen vier- bis fünfständigen Fussmarsch ein. Plötzlich liefen mir Kinder entgegen, dann kamen auch noch Erwachsenen auf einem Motorrad gefahren und nahmen mich dann zum Glück auf einem Schotterweg bis zum nächsten Haus mit», sagt der Bürener. Dort konnte ich dann mit einem Mexikaner in seinem Auto eine Stunde bis zum nächsten Dorf fahren. «Natürlich ist es ein Wettkampf und wir wollen uns möglichst weit vorne klassieren. Aber es geht beim Gleitschirmfliegen auch darum, Spass zu haben und etwas zu erleben», sagt Breitinger mit Blick auf diesen abenteuerlichen Tag.

Der Seeländer lernte auch die nordamerikanische Tierwelt kennen. «In diesem Fluggebiet hatte es sehr viele Vögel, und wenn ich alleine unterwegs war,

schaute ich immer wieder, wo Vögel am Aufdrehen sind. Somit wusste ich, wo ich mit meinem Schirm steigen kann», sagt der Weltcupsieger. Man müsse als Gleitschirmpilot keine ornithologischen Kenntnisse haben, es reiche schon, wenn man die Vögel gut beobachte, damit man wisse, wo man aufsteigen kann. «Angst haben sie vor uns Piloten keine. Sie sind sehr neugierig und wollen wohl wissen, wer sonst noch am Himmel unterwegs ist», sagt er.

Breitinger, der als Elektroingenieur am Dynamic Test Center in Vauffelin arbeitet, investiert als Weltcupsieger all seine Ferien und Überstunden in den Leistungssport. Kein Gleitschirmflieger kann von diesem Spitzensport leben. Einige stehen auch als Lehrer und Instruktor im Einsatz. Den Weltcupsieger kann man unter Breitingair auch als Tandempilot buchen. Der 30-jährige kann sich gut vorstellen, auch noch mit 50 Jahren im Weltcup zu fliegen. Er hat sich aber nicht nur bei internationalen Wettkämpfen hohe Ziele gesetzt. In seinem Lieblingsgebiet, dem Jura, hält er mit dem Seeländer Flurin Räber den Rekord im Fliegen eines FAI-Dreiecks von 250 Kilometern. «Mein Traum wäre es, einmal im Jura 300 Kilometer weit zu fliegen», sagt der Bürener.



Dominik Breitinger